

Das Deutschordenshaus Schiffenberg in der frühen Neuzeit

Wohnkultur und Alltagsleben
zwischen Reformation und Napoleon

Dr. Katharina Schaal

1129 wurde auf dem Schiffenberg die Kirche des zuvor von Clementia von Gleiberg gestifteten Augustinerchorherrenstifts geweiht¹. Dieses Datum gedenken wir heute. Knapp 200 Jahre später, im Jahr 1323, hob Erzbischof Balduin von Trier das Stift auf und übergab es dem Deutschen Orden. Die Gründe für diesen Schritt waren angeblich zerrüttete wirtschaftliche Verhältnisse und die Vernachlässigung der Seelsorge in den umliegenden, dem Stift unterstellten Kirchen durch die Augustinerchorherren².

Der Deutsche Orden, aus einer 1190 vor Akkon im Heiligen Land gegründeten Hospitalbruderschaft hervorgegangen, ist der jüngste der drei Ritterorden³. Bald erhielt er, der nach dem Herkunftsland des überwiegenden Teils seiner Mitglieder benannt wurde, erste Zuwendungen auch auf dem Boden des Reiches. Eine der frühesten Schenkungen erfolgte 1207 im nordhessischen Reichenbach. Unter seinem vierten Hochmeister Herrmann von Salza (1209–1239) etablierte sich der Deutsche Orden dauerhaft. Während Herrmanns Amtszeit wurde das von der heiligen Elisabeth in Marburg gegründete Hospital dem Orden übergeben, der über dem Grab der 1231 Verstorbenen ab 1234 eine großartige Kirche errichten ließ. Um 1226 begann der Ritterorden, das bis dahin heidnische Pruzzenland, das heutige Ostpreußen, zu erobern und zu christianisieren und schuf sich damit ein zweites Betätigungsfeld neben dem Heiligen Land. Die Niederlassungen im Reich dienten als wirtschaftliche

¹ Karl Friedrich Euler, Das Augustinerchorherren-Stift auf dem Schiffenberg, in: Der Schiffenberg. Die Geschichte eines Berges. Seine Siedlungen und seine Kirche, hg. vom Magistrat der Stadt Lahn, Gießen 1979, S. 13–40, hier S. 16 f.

² Die genauen Gründe für diese Übertragung werden nach wie vor diskutiert. Siehe dazu Helmut Klezl, Die Übertragung von Augustiner-Chorherrenstiften an den Deutschen Orden zwischen 1220 und 1323: Ursachen, Verlauf, Entwicklungen (Deutsche Hochschuledition 66), Neuried 1998, S. 187–285, mit der älteren Literatur.

³ Hartmut Boockmann, Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, München 1982, S. 17–92; 800 Jahre Deutscher Orden, Ausstellungskatalog, hg. von Gerhard Bott und Udo Arnold, Gütersloh/München 1990, S. 1–8.

und personelle Basis für den Heidenkampf. Durch Schenkungen und durch Kauf kamen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts umfangreiche Besitzungen, überwiegend in Streulage, an den Deutschen Orden. Dieser verwaltete sie von zentralen Häusern aus, die Kommenden genannt wurden und mit einem Konvent unter der Leitung eines Komtur besetzt waren. In den Gemeinschaften lebten Ritterbrüder, die für den Heidenkampf eingesetzt wurden, aber auch die weltliche Verwaltung und Wirtschaftsführung übernahmen, und Priesterbrüder, die sich um das Seelenheil der Ritterbrüder kümmerten, aber auch dem Deutschen Orden übertragene Pfarreien versahen. Die Kommenden wiederum wurden zu Balleien zusammengefasst, die einem Landkomtur unterstanden.

Schiffenberg, nach seiner Übernahme durch den Deutschen Orden im Jahr 1323 als Kommende anzusprechen, wurde der Zentrale in Marburg unterstellt. Der Orden verfügte bereits über einigen Besitz im Raum Schiffenberg, zu dem jetzt die umfangreichen Güter des ehemaligen Augustinerchorherrenstifts kamen⁴.

Erzbischof Balduin traf 1323 mit dem Deutschen Orden einige Regelungen, um die Situation auf dem Schiffenberg zu verbessern: Der Orden verpflichtete sich zur Zahlung eines relativ niedrigen Rekognitionszinses. Leiter der Niederlassung sollte ein Propst sein. Ihm stellte der Orden nach drei Jahren bereits einen Komtur zur Seite. Außerdem waren zwölf Konventsmitglieder, unter ihnen sechs Priesterbrüder, vorgesehen. Hierdurch sollte wohl die seelsorgerische Versorgung der umliegenden Gemeinden gesichert werden. Diese Vorschrift wurde, offenbar aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage des Hauses, mehrfach geändert und die Zahl schließlich auf sechs Brüder, davon drei Priester, gesenkt. Tatsächlich lebten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zwei bis vier Ordensmitglieder in Schiffenberg, in der zweiten Hälfte waren es bis zu sieben Ordensmitglieder, von denen drei bis vier Priester waren.

Leiter der Niederlassung war, wie bereits erwähnt, der Komtur⁵. Das Amt des Propstes wurde weiterhin besetzt, zeitweise in Personalunion mit dem Komtur. Neben den Verwaltungsaufgaben, die er teilweise ge-

⁴ Ursula Braasch-Schwersmann, *Das Deutschordenshaus Marburg. Wirtschaft und Verwaltung einer spätmittelalterlichen Grundherrschaft (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 11)*, Marburg 1989, S. 29–33.

⁵ Zu den Aufgaben eines Komturs siehe Braasch-Schwersmann (wie Anm. 4), S. 207–225.

meinsam mit dem Komtur verrichtete, gehörte die Sorge für die geistige Betreuung der Schiffenberger Kirche und mindestens acht weiterer Kirchen und Kapellen, die dem Haus auf dem Berge unterstanden, zu seinen Pflichten. Er musste auf die bauliche Instandhaltung der Gotteshäuser und auf ihre Ausstattung mit liturgischen Gewändern, Wachs, Wein, Hostien usw. achten⁶. Weiter werden in Schiffenberg ein Hauskomtur genannt, der als Stellvertreter des Komturs agierte⁷, ein Trappierer, der für die Ordenskasse zuständig war⁸, ein Vizepropst, ein Pietanzmeister, der die frommen Stiftungen verwaltete und auf die Erfüllung der damit verbundenen Bedingungen achtete⁹, und ein Kellner, der für die Vorratshaltung an Nahrungsmitteln und Getränken zuständig war¹⁰. Nicht alle Ämter waren immer besetzt. Die weltlichen Ämter wurden eher von Ritterbrüdern versehen, häufig sind hier jedoch auch Priesterbrüder zu finden. Daneben lebten während des Mittelalters immer auch Brüder ohne Amt in den Häusern. Dies hörte im Verlaufe des 16. Jahrhunderts mit dem Rückgang der Mitgliederzahlen auf.

Zur Verwaltung des umfangreichen Besitzes entwickelte der Deutsche Orden ein einheitliches System von Verwaltungsschriftgut; dieses ist im Falle der Ballei Hessen zu großen Teilen erhalten¹¹. In der Mitte des 14. Jahrhunderts, als man offenbar die Besitzentwicklung für weitgehend abgeschlossen hielt, wurden Güterverzeichnisse, Pacht- und Salbücher angelegt. In Urkundenbüchern wurden für die gesamte Verwaltung oder für Teilbereiche wichtige Urkunden gesammelt. Und über die Einnahmen und vor allem die Ausgaben geben die Jahrrechnungen Auskunft. Für die Marburger Landkommende sind Rechnungen ab 1378, für Schiffenberg ab 1409 und dann durchgängig ab der Mitte des 15. Jahrhunderts überliefert¹². Bei der Übergabe der Häuser oder einzelner Ämter

⁶ Ursula Braasch-Schwersmann, Das Deutschordenshaus Schiffenberg im Mittelalter, Vortrag, gehalten am 23. Oktober 1991 beim Oberhessischen Geschichtsverein in Gießen. Ich danke der Verfasserin für die freundliche Überlassung des Manuskripts.

⁷ Zu den Aufgaben des Hauskomturs siehe Braasch-Schwersmann (wie Anm. 4), S. 226 f.

⁸ Zum Trappierer in der Ballei Hessen siehe Braasch-Schwersmann (wie Anm. 4), S. 227–229, und Katharina Schaal, Das Deutschordenshaus Marburg in der Reformationszeit. Der Säkularisationsversuch und die Inventare von 1543 (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 15), Marburg 1996, S. 86 f.

⁹ Dazu siehe Braasch-Schwersmann (wie Anm. 4), S. 229–233.

¹⁰ Zu den Aufgaben des Kellners siehe Braasch-Schwersmann (wie Anm. 4), S. 241 f.

¹¹ Dazu siehe Braasch-Schwersmann (wie Anm. 4), S. 278–289.

¹² Schiffenberg: Staatsarchiv Marburg (StAM) 106b Nr. 35 (Rechnungen ab 1438 bis ca. 1680, einzelne Jahrgänge aus dem 18. Jh.; die Jahrrechnung von 1409 in 106b Nr. 1) und Nr. 64

fertigten die Ordensbeamten Übergabeprotokolle bzw. Inventare an, die das lebende und tote Inventar, das zu dem Amt gehörte, aufführen¹³.

Die zerrütteten wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Schiffenberg konnte der Deutsche Orden im 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht vollständig bessern. Die Besitzungen wurden verpachtet, aber auch in Eigenwirtschaft mit Hofleuten und bezahlten Hilfskräften bewirtschaftet. Neben vier Gutshöfen mit relativ geschlossenem Grundbesitz stellte das Haus auf dem Berge einen solchen Wirtschaftshof dar. Nach dem Zinsregister von 1358 nahm die Kommende von den vier Gutshöfen genauso viel ein wie von allen verpachteten Ländereien zusammen. Neben dem Ackerbau wurden auch umfangreiche Viehbestände gehalten: Rinder, Kühe und Schweine, dazu Pferde zum Reiten und vor allem als Zugtiere. Im späten Mittelalter lässt sich eine große Schafzucht der Niederlassung zur Produktion von Wolle belegen. Die Schafe wurden vor allem auf dem Baumgartenhof und auf dem Neuhof in Leihgestern gehalten¹⁴.

Am Ende des 15. Jahrhunderts muss sich die wirtschaftliche Situation auf dem Schiffenberg gebessert haben, da zwei große, noch heute erhaltene Gebäude errichtet wurden. Am westlichen Rand des Plateaus wurde 1463 ein Wohn- und Speicherbau aufgeführt. Die sogenannte Komturei auf der Südseite ließ laut Inschrift der Komtur Ludwig Nordeck zur Rabenau 1493 beginnen und sein Nachfolger Johann Schenk zu Schweinsberg, der von 1494 bis 1503 amtierte, vollenden¹⁵.

Der Übertritt des Hochmeisters Albrecht von Brandenburg zum lutherischen Glauben und die Umwandlung des preußischen Ordensstaates in

(Zins-, Pacht- und Fruchtregister). Die Schiffenberg betreffenden Archivalien wurden nach der Aufhebung des Deutschen Ordens 1809 und der Einverleibung der Kommende in das Großherzogtum Hessen aus Marburg ins Großherzogliche Staatsarchiv in Darmstadt abgegeben. Die verschiedenen Verzeichnisse enthalten auch die Jahrrechnungen des Hauses: Staatsarchiv Darmstadt (StAD) G 31 W Nr. 658, hier Rechnungen ab 1520 aufgeführt. Der Darmstädter Rechnungsbestand fiel dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer. Vermutlich handelt es sich bei der in Marburg überlieferten Serie um die für die Balleizentrale angefertigten Zweitschriften.

¹³ Die Inventare sind als Bestandteile der Rechnungen, aber auch als selbständige Schriftstücke überliefert. Im 18. Jahrhundert schließlich entwickeln sie sich zu gebundenen Folianten. Im Staatsarchiv Marburg sind sie im Bestand 106b enthalten. Zu den Inventaren im Staatsarchiv Darmstadt siehe unten.

¹⁴ Braasch-Schwersmann (wie Anm. 6). Die Schafherde auf dem Baumgartenhof lässt sich auch 1543 belegen (Schaal, wie Anm. 8, S. 283).

¹⁵ Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. Hessen, München/Berlin 1966, S. 315 f.

ein weltliches Herzogtum im Jahr 1525 stellte den Deutschen Orden vor erhebliche Probleme. Fast gleichzeitig brannten aufständische Bauern die Burg Horneck am Neckar, die Residenz des Deutschmeisters, nieder. Dem Gesamtorden gelang es, die Situation zu konsolidieren, wozu die Anerkennung des Deutschmeisters als interimistisches Oberhaupt des Ordens durch den Kaiser beitrug. Fortan nannte er sich Deutschmeister und Administrator des Hochmeistertums¹⁶.

Für die Niederlassungen des Deutschen Ordens in Hessen stellte die Einführung der Reformation in der Landgrafschaft im Jahr 1526 einen Einschnitt dar. Landgraf Philipp gelang es jedoch nicht, die Deutschordenshäuser, allen voran die reiche Landkommende in Marburg, zu säkularisieren. Der Orden behauptete sich im Gegensatz zu den allermeisten Klöstern und Stiften in Philipps Einflussbereich¹⁷. In dieser Auseinandersetzung ging es auch um die Landsässigkeit bzw. Reichsunmittelbarkeit des Ordens. 1584 kam es mit dem Vertrag von Karlstadt zu einer längerfristigen Festschreibung des Verhältnisses von Landgrafschaft und Orden, das der Landsässigkeit sehr nahe kam, jedoch von beiden Seiten als Erfolg betrachtet wurde¹⁸. Im 18. Jahrhundert flammte der Streit erneut auf, wobei er sich an der Kommende Schiffenberg entzündete¹⁹. Dieses Thema soll hier jedoch nicht weiter vertieft werden.

Zurück zum Zeitalter der Reformation: In den Jahren unmittelbar nach 1527 traten fast alle Priesterbrüder aus dem Deutschen Orden aus, etliche von ihnen wurden evangelische Pfarrer²⁰. Hierbei handelt es sich

¹⁶ Boockmann (wie Anm. 3), S. 221–225.

¹⁷ Dazu siehe Schaal (wie Anm. 8), S. 5–36.

¹⁸ Katharina Schaal, Deutscher Orden, in: Landgraf Philipp der Großmütige 1504–1567. Hessen im Zentrum der Reform, Begleitband zu einer Ausstellung des Landes Hessen, hg. v. Ursula Braasch-Schwersmann, Hans Schneider und Wilhelm Ernst Winterhager in Zusammenarbeit mit der Historischen Kommission für Hessen, Marburg/Neustadt an der Aisch 2004, S. 188.

¹⁹ Erwin Knauß, Schiffenberg und Gießen im Laufe der Jahrhunderte, in: Der Schiffenberg. Die Geschichte eines Berges. Seine Siedlungen und seine Kirche, hg. vom Magistrat der Stadt Lahn, Gießen 1979, S. 75–100, hier S. 86; die Titel der Streitschriften bei Schaal (wie Anm. 8), S. 14, Anm. 61; ein Hinweis auf Aktenüberlieferung zu dieser Auseinandersetzung bei Bernhard Demel, Von der katholischen zur trikonfessionellen Ordensprovinz. Entwicklungslinien in der Personalstruktur der hessischen Deutschordensballei in den Jahren 1526–1680/81, in: Elisabeth, der Deutsche Orden und ihre Kirche. Festschrift zur 700-jährigen Wiederkehr der Weihe der Elisabethkirche Marburg 1983, hg. v. Udo Arnold und Heinz Liebing (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 18), Marburg 1983, S. 216–282, hier S. 279 mit Anm. 755.

²⁰ Schaal (wie Anm. 8), S. 309. Siehe auch Katharina Schaal, Zur Reformation im Deutschordenshaus Marburg und zum Lebensweg einiger ehemaliger Priesterbrüder, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 47, 1997, S. 105–129.

um ein allgemeines Phänomen in der Ordensgeschichte. Aufgrund der immer höheren Ansprüche, die an die Abstammung der Ritterbrüder gestellt wurden – die Ahnenproben weisen im Laufe der Jahrhunderte immer mehr adelige Vorfahren aus – ging die soziale Schere zwischen ihnen und den aus einfacheren Verhältnissen stammenden Priesterbrüdern immer weiter auf, die sich teilweise wohl auch als Brüder „zweiter Klasse“ fühlten. Im Verlaufe des 16. Jahrhunderts gab es kaum noch Priesterbrüder unter den Ordensmitgliedern, so dass 1606 in Mergentheim, dem nunmehrigen Sitz des Hoch- und Deutschmeisters, ein Priesterseminar gegründet wurde, um die dem Orden verbliebenen katholischen Pfarreien und auch die altgläubigen Mitglieder geistlich versorgen zu können²¹. Diese Entwicklung betraf auch die Kommende auf dem Schiffenberg, in der zwischen 1462 und 1481 durchgängig vier Priesterbrüder gelebt hatten²². Zahlen zu den späteren Jahren stehen leider nicht zur Verfügung. 1543 ist kein Hinweis mehr auf sie zu entdecken²³.

In der Ballei Hessen mit der Landkommende Marburg an der Spitze kam es zu einer besonderen Entwicklung: die Ritterbrüder wandten sich entweder dem evangelischen Glauben zu oder traten dem Orden aus mittlerweile lutherischen Familien bei. Später wurden auch Calvinisten aufgenommen. Vertragliche Regelungen mit den Landgrafen von Hessen-Kassel führten 1680/81 dazu, dass die Ballei Hessen neben einigen lutherischen und einer kalvinistischen Ballei die einzige trikonfessionelle Ballei des Deutschen Ordens wurde. Gleich viele Lutheraner und Calvinisten sowie ein Katholik lebten hier, das Amt des Landkomturs alternierte. So konnte der Deutsche Orden in der Landgrafschaft bis zu seiner Aufhebung durch Napoleon 1809 weiter bestehen²⁴.

Im Herbst 1527 ließ Landgraf Philipp, um zu seinem Vorgehen gegen den Deutschen Orden zurückzukommen, die Landkommende durch einen Verwalter besetzen²⁵. Der Landkomtur hatte Marburg zuvor verlassen und hielt sich außerhalb der Landgrafschaft, vor allem in Friedberg und Wetzlar, auf. In enger Abstimmung mit dem Hoch- und Deutsch-

²¹ Boockmann (wie Anm. 3), S. 227 f.; 800 Jahre Deutscher Orden (wie Anm. 3), S. 139 f.

²² Braasch-Schwersmann (wie Anm. 4), S. 32.

²³ Zu dem Inventar von 1543, auf dessen Auswertung hier Bezug genommen wird, siehe unten.

²⁴ Dazu siehe zusammenfassend Schaal (wie Anm. 18) und detailliert Demel (wie Anm. 19).

²⁵ Hierzu und für das Folgende siehe Schaal (wie Anm. 8), S. 9–36.

meister wies man die Einsetzung des landgräflichen Verwalters, der die Einnahmen und Ausgaben überwachen sollte, zurück. Die Besetzung, die der Einsetzung von Vögten in den Klöstern entsprach, ließ sich im Frühjahr 1528 auf dem Verhandlungswege beenden. Nach einigen kleineren Nadelstichen stellte die gewaltsame Entfernung der Elisabethreliquien am 18. Mai 1539 in Philipps Anwesenheit eine Provokation dar, die die Spitze des Deutschen Ordens in Mergentheim veranlasste, sich an den Kaiser zu wenden. In der sich verschärfenden Auseinandersetzung verließ der Landkomtur Wolfgang Schutzbar 1540 Marburg und die Landgrafschaft, um sich einem möglichen Zugriff Philipps zu entziehen. Die Wahl des nun in Friedberg residierenden Landkomturs zum Hoch- und Deutschmeister im April 1543 veranlasste Philipp zu der Besetzung und Inventarisierung der Marburger Niederlassung und mehrerer ihr unterstehender Häuser, darunter auch der Kommende auf dem Schiffenberg.

Landgraf Philipp erteilte am 2. Mai 1543 den Befehl zur Inventarisierung des Deutschen Hauses in Marburg. Nach einem misslungenen Versuch am 5. Mai, begannen die landgräflichen Beamten am 12. Mai, Mobiliar, Gerätschaften, Vorräte, Vieh und alles übrige, was nicht niet- und nagelfest war, in einem ausführlichen und umfangreichen Inventar zu verzeichnen, damit nichts entfremdet werden könne. Im Gegensatz zu den Inventaren, die 1527 in den dann säkularisierten hessischen Klöstern und Stiften erstellt worden waren, fehlt eine Aufstellung des Besitzes sowie der Wertgegenstände, sieht man von wenigen Ausnahmen ab. Eine genauere Inventarisierung der Urkunden, auf die es dem Landgrafen ebenfalls ankam, wurde einige Tage später angefertigt. Die Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs sind mit der Ausnahme einzelner ziemlich wertloser Dinge detailliert aufgeführt, so dass ein recht präziser Blick auf die Lebensumstände in der Landkommende Marburg geworfen werden kann²⁶.

Nachdem das Marburger Inventar am 23. Mai 1543 nach Kassel geschickt worden war, erteilte der Landgraf am 29. Mai den Befehl, an allen Orten zu inventarisieren, wo der Deutsche Orden Güter und Häuser habe. Daraufhin wurden am 8. Juni das Haus in Amöneburg, am 9. Juni das Haus in Kirchhain, am 11. Juni Stedebach und vermutlich ebenfalls

²⁶ Edition des Inventars in: Schaal (wie Anm. 8), S. 323–379; eine detaillierte Auswertung ebendort, S. 64–249.

in diesem Zeitraum Görzhausen (bei Marburg) aufgenommen, am 16. Juni folgte Wetzlar, am 17. Juni 1543 schließlich Schiffenberg. Am 25. und 27. Juni inventarisierten die landgräflichen Beamten in Fritzlar und in Felsberg²⁷. Weitere Niederlassungen versuchte Philipp einnehmen zu lassen, scheiterte jedoch, da die Territorialherren, in deren Einflussbereich die Häuser lagen, den Orden bei seinem Widerstand unterstützten. Nach der Besetzung des Marburger Hauses versuchte der Deutsche Orden, seine Verbündeten zu mobilisieren. Dies war vor allem der Kurfürst von der Pfalz, zu dem seit über 100 Jahren enge Beziehungen bestanden. Auch der Kaiser schaltete sich schließlich zugunsten des Ordens ein. Nach langen Verhandlungen zogen die landgräflichen Beamten Ende August/Anfang September 1545 aus Marburg ab. In diesem Zeitraum werden wohl auch die anderen Häuser freigegeben worden sein.

Von der Einnahme des Schiffenbergs sind keinerlei besondere Vorkommnisse vermeldet. Neben dem Haus auf dem Berge wurden der Neuhof, der Baumgartenhof und eine Mühle unterhalb des Schiffenberges, die vom Deutschen Orden in Eigenwirtschaft betrieben wurden, inspiziert²⁸. Das Inventar gibt einen genauen Einblick in die Einrichtung und Ausstattung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, den Viehbestand und die Vorratshaltung. Nicht eindeutig ist jedoch die Lage der einzelnen Gebäude und Räumlichkeiten, ein Rundgang im Geiste durch die Niederlassung ist nicht möglich. Deutlich wird aber, dass der Gebäudebestand der Kommende in etwa dem entsprach, der auf dem sog. Schönbornplan von ca. 1734 zu erkennen ist²⁹: Das längliche Plateau des Berges ist von einer Umfassungsmauer umgeben, in deren Verlauf auf der Nordseite die Kirche steht. Die südlich von der Kirche gelegenen Klostergebäude um den Kreuzgang herum waren zu diesem Zeitpunkt nicht mehr vorhanden, das Areal jedoch von anderer Bebauung ausgespart. Von dem östlichen Zugang durch die Klostermauer zogen sich an einem länglichen Hof entlang Scheunen und ein großes Stallgebäude. Südlich des Kreuzgangareals gruppierten sich weitere Wirtschaftsge-

²⁷ Edition der Inventare in: Schaal (wie Anm. 8), S. 379–405; eine detaillierte Auswertung ebendort, S. 249–290.

²⁸ Edition des Inventars in: Schaal (wie Anm. 8), S. 389–397; Auswertung ebenda, S. 273–283.

²⁹ Joachim Hotz, Pläne von Bauten des Deutschen Ordens in Hessen, in: Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 1), Bad Godesberg 1967, S. 465–484, hier Abb. 6 und S. 479.

bäude um einen zweiten Hof. In der Südwestecke lagen die Wohngebäude der Ordensmitglieder, die Komturei und das mächtige Wohn- und Speicherhaus aus dem Jahr 1463. Zum nordwestlichen Tor zogen sich Ställe hin, direkt am Tor lag das Brauhaus.

In dem ersten 1543 inventarisierten Gebäude, bei dem es sich wohl um die heutige „Komturei“ handelt, befanden sich im ersten Obergeschoss die Wohnräume des Komturs. Er verfügte über zwei Stuben, also durch in diesem Fall eiserne Öfen beheizbare Räume. Wo er schlief, geht aus dem Inventar nicht hervor, jedoch waren auf dieser Etage auch einige Schlafkammern untergebracht, von denen er wohl eine benutzte. Seine „Gemach“ genannte Stube ist von der Ausstattung her hervorgehoben und dürfte sicherlich auch für offizielle Zusammenkünfte genutzt worden sein. In ihr stand ein beschlagener und versiegelter Tisch. Dabei handelte es sich sicherlich um einen so genannten Kastentisch, unter dessen Platte ein oder sogar zwei Kästen angebracht waren, in denen Schriftgut, Bargeld und andere Dinge aufbewahrt werden konnten³⁰. Darin befand sich wahrscheinlich das für die landgräflichen Beamten so wichtige Verwaltungsschriftgut, ohne das diese nicht an die Einkünfte des Deutschen Ordens gelangen konnten. Weiterhin sind an den Wänden umherlaufende Bänke und eine Kannenbank genannt, auf der zehn Trinkkrüge und vermutlich auch die neun mit Noppen verzierten Weingläser standen. Bemalte Tücher schmückten die Wände. Die zweite Stube des Komturs war mit einer Bank mit Lehne, einem Lehnstuhl und einer einfachen Bank eingerichtet.

Im Erdgeschoss dieses Gebäudes befand sich die Küche mit der Küchenkammer. Letztere diente sowohl als Schlafräum für das Küchenpersonal als auch als Speisekammer. Die Küche war recht gut ausgestattet, unter anderem mit einem sich drehenden Bräter. Hierbei handelt es sich um ein Küchengerät zum Drehen des in Adelskreisen so beliebten Spießbratens über dem Feuer. In der Marburger Niederlassung ist seit 1517 ein solches Gerät nachweisbar, das man im 16. Jahrhundert nur in Küchen der obersten sozialen Schichten findet³¹. Ebenfalls zum Bereich des Herdes gehören der Feuerbock, auf und an dem man das Feuerholz aufschichten konnte, und ein *ketten haele* zum Aufhängen

³⁰ Zu den verschiedenen Typen von Tischen siehe H. Kreisel, Die Kunst des deutschen Möbels, I. Von den Anfängen bis zum Hochbarock, München 1968, S. 123. Zu den Marburger Beispielen Schaal (wie Anm. 8), S. 114 f.

³¹ Dazu siehe Schaal (wie Anm. 8), S. 158 f.

der Kessel über dem Feuer. Weiter sind zwei Anrichten, ein Schrank, ein Rost, vier Bratspieße, elf Pfannen, zwei kleine Kessel und sechs Töpfe erwähnt. Bei dem hier und in einer Kammer erwähnten Geschirr überwiegt das aus Holz gegenüber dem aus Metall. Es ist anzunehmen und wäre auch nicht verwunderlich, dass neben den Bediensteten auch die Ordensmitglieder alltags von hölzernem Geschirr speisten³².

Neben mehreren Schlafkammern, von denen wahrscheinlich eine der Komtur benutzte und zwei weitere für Gäste gedacht waren, sind in dem Inventar drei weitere Schlafkammern aufgeführt, die aber vermutlich in einem anderen Gebäude untergebracht waren. In der Kammer des Propstes befanden sich lediglich eine Bettlade und eine Matratze, in der des Zinsmeisters jedoch ein Bett *mit aller gerechtigkeit*. Dies deutet darauf hin, dass die Kammer des Propstes unbenutzt war, mithin wohl kein Propst mehr auf dem Schiffenberg amtierte. Da mit dieser ursprünglichen Leitungsfunktion in dem Haus auf dem Berge geistliche Aufgaben verbunden waren, verwundert es nicht, diese Position nach der Einführung der Reformation in der Umgebung des Schiffenberges³³ nicht mehr besetzt zu sehen. Ein Zinsmeister ist 1543 und 1555 belegt, 1577 umfasste der gesamte Personalbestand nachweislich nur noch Komtur und Zinsmeister³⁴.

An Wirtschaftsgebäuden werden ein Backhaus mit einer Backstube genannt, ein Bindehaus, in dem hölzerne Fässer hergestellt wurden, ein Brauhaus, eine Schmiede, ein Marstall und ein Viehhaus, in dem ein Stall für Rindvieh und wohl auch für Schweine untergebracht war sowie Räumlichkeiten und Gerätschaften zur Versorgung der Tiere. Hier befanden sich vermutlich auch die Milchammer, in der über 200 Käse aufbewahrt wurden, und ein Raum zur Verarbeitung des frisch geschlachteten Viehs. Ein eigenes Schlachthaus gab es nicht.

Ganz am Ende des Inventars sind Chor und Sakristei der Kirche aufgenommen. Die Kirche in Schiffenberg ist um 1129 begonnen und wohl gegen Mitte des 12. Jahrhunderts fertig gestellt worden. Sie weist im

³² Schaal (wie Anm. 8), S. 117 mit Anm. 562.

³³ H. Kalbfuß, Die Deutschordenskommande Schiffenberg, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins, N. F. 18, 1910, S. 8–84, hier S. 77–79. Heinz Gregor, Blick in die Geschichte des Deutschordenshauses Schiffenberg, in: Der Schiffenberg. Die Geschichte eines Berges. Seine Siedlungen und seine Kirche, hg. vom Magistrat der Stadt Lahn, Gießen 1979, S. 53–74, hier S. 66.

³⁴ Schaal (wie Anm. 8), S. 278 f.

Langhaus die Form einer Basilika auf, im Osten schließt sich eine quadratische Vierung mit zwei querrrechteckigen Querschiffen an, davor wiederum liegt ein quadratisches Vorjoch, das durch den Abbruch der halbrunden Chorapsis und das Einfügen eines großen Spitzbogenfensters in die Stirnwand im Jahr 1516 zum eigentlichen Chor geworden war. Gleichzeitig erfolgte die Wölbung der Ostteile, die heute nur noch in der Vierung erhalten ist³⁵.

Nach Aussage des Inventars von 1543 befanden sich ein Tafelgemälde und ein Reliquiar auf dem Altar, der mit einem Tuch bedeckt war. Darauf standen zwei Messingleuchter. Das gesamte Altargerät wurde in der Sakristei aufbewahrt: ein silberner, vergoldeter Kelch mit Patene und Korporale³⁶, vier weitere Korporale, 20 Messgewänder aus Seide und gewöhnlichem Tuch in einem alten Schrank, die alle schadhaft waren, 20 Alben mit Zubehör, ein altes Handfass, ein kupferner Weihwasserkessel sowie eine alte Truhe mit vielen Messbüchern und anderen alten Büchern. Die zahlreichen Textilien lassen auf eine einstmals recht umfangreiche Ausstattung schließen, die jedoch inzwischen in einem schlechten Zustand war³⁷. Messkännchen und Altarschellen, die in Marburg und Wetzlar vorhanden waren, fehlten. Es scheint, als ob die katholische Messe nicht mehr gefeiert wurde. In einer der Gästekammern des Hauses ist noch eine Tafel mit einem Marienbild erwähnt³⁸. Es erhebt sich die Frage, ob es sich um ein durch ein neueres Tafelgemälde ersetzttes Stück oder um ein wegen der nach dem protestantischen Glauben nicht mehr gepflegten Marienverehrung zur Seite gestelltes Kunstobjekt handelt.

Vergleicht man die Ausstattung der Marburger Landkommende mit der des Schiffenbergs, das unter den acht weiteren inventarisierten Häusern das größte war, so fallen bei dem Wirtschaftshof hinsichtlich Handwerkern und Landwirtschaft viele Gemeinsamkeiten auf, wenn auch alles etwas kleiner ausfiel. Deutlich ist der Abstand bei den Wohnräumen: in

³⁵ Dehio (wie Anm. 15), S. 315; Gottfried Kiesow, Romanik in Hessen, Stuttgart 1984, S. 227 f.

³⁶ Bei dem Korporale handelt es sich um ein quadratisches Tuch, das als Unterlage der Hostie und zum Bedecken des Kelches diente (A. Reinle, Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter, Darmstadt 1988, S. 172).

³⁷ Braasch-Schwersmann (wie Anm. 6) führt für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts eine umfangreichere Ausstattung auf: Hier sind auch Monstranzen, weitere Altartücher und Wandbehänge, Ölgeläße und Becken erwähnt.

³⁸ Damit kann aber wohl nicht die heute im Darmstädter Landesmuseum befindliche Schiffenberger Madonna (um 1320) gemeint sein, da es sich hierbei um eine Skulptur handelt.

Marburg verfügten alle Ordensmitglieder über eine Stube und eine Kammer, hier jedoch nur der Komtur. Der Zinsmeister bewohnte lediglich eine Kammer. In Marburg gab es dazu einen eigenen Speisesaal, den Rebenther, und einen weiteren Gemeinschaftsraum sowie einen Gästetrakt. Auch war die Ausstattung mit Metallgeschirr wesentlich reichlicher. Das Gemach des Schiffenberger Komturs zeigt mit den bemalten Tüchern und der Kannenbank Elemente einer repräsentativen Ausstattung. Sie erscheint jedoch altmodischer als die mit einer Europakarte, Sofa und dem auf einem DRESSOIR oder Stollenschrank aufgestellten prunkvollen Schaugeschirr ausgestattete Stube des Landkomturs in Marburg.

Soviel zu dem landgräflichen Inventar von 1543, das ungewöhnlich genaue Einblicke in das Leben der Deutschordensmitglieder und ihrer Bediensteten erlaubt. Der damalige Komtur von Schiffenberg, Crafft Riedesel, heiratete am 17. Mai 1545. Damit stellt er den einzigen bekannten Fall eines Ritterbruders der Ballei Hessen während der Reformationszeit dar, der sich zu diesem Schritt entschloss³⁹.

Der Deutsche Orden selbst ließ ebenfalls Inventare anfertigen, wenn das Haus Schiffenberg von einem Komtur an den nächsten übergeben wurde⁴⁰. Anhand dieser Aufstellungen soll ein genauere Blick auf die Ausstattung der Wohnräume der Ordensmitglieder im späten 16. und im 17. Jahrhundert geworfen werden. Werkstätten, Ställe, Scheunen und Wirtschaftsräume, die in den Inventaren ebenfalls aufgeführt sind, bleiben unberücksichtigt. Größere Veränderungen während des Untersuchungszeitraums konnten hier nicht konstatiert werden.

Bei der Übergabe des Hauses Schiffenberg von Georg von Hörde an Wilhelm von Oeynhausen wurde am 15. Juni 1580 ein Übergabeinventar angefertigt⁴¹. Inzwischen gab es neben den Räumen des Komturs eine Stube und eine Schlafkammer, die für den Marburger Landkomtur bestimmt waren. Diese Raumaufteilung bestand auch noch im Jahr

³⁹ Schaal (wie Anm. 8), S. 446 f. Crafft Riedesel wurde 1523 in den Deutschen Orden aufgenommen. 1529 ist er als Küchenmeister genannt, vom März 1532 bis Juni 1533 war er Vogt in Marburg, ab November 1538 ist er dann als Komtur von Schiffenberg genannt.

⁴⁰ StAD E 5 B 3 Nr. 266/2 (1580, 1582, 1619 oder 1659: offenbar Marburger Trappeneiinventar, 1639/41, 1662: nur Archivalien, 1667: 2 Exemplare, weitere Teilinventare und Rechnungsblätter), Nr. 266/3 (1716/30), Nr. 266/3a (1741/48), Nr. 266/4 (1761) und Nr. 266/5 (1775).

⁴¹ StAD E 5 B 3 Nr. 266/2.

1667⁴². Das ranghöchste Mitglied der Ballei Hessen kam offenbar so oft nach Schiffenberg, dass für ihn eigene Zimmer bereitstanden. Eine andere Deutung wäre, dass nach dem Fortziehen der Priesterbrüder genügend Leerstand herrschte, um für den Landkomtur eigene Räume einzurichten. Wie auch immer, gegenüber 1543 hatte sich offenbar auch die Bequemlichkeit der Ausstattung erhöht.

Die Stube des Komturs wurde mit einem eisernen Ofen beheizt. In ihr standen ein beschlagener Tisch mit einer von einem Teppich bedeckten steinernen Platte und ein kleinerer Tisch mit Flügeln. Ein als *tresur* bezeichneter Schrank enthielt zwei verschließbare Fächer. Dabei dürfte es sich um einen DRESSOIR oder Stollenschrank handeln, ein Schränkchen auf hohen Beinen, auf dem das Prunkgeschirr des Hauses zur Schau gestellt wurde⁴³. In dem einen Schrankfach wurden Gewürze, eine Kostbarkeit, aufbewahrt, in dem anderen etliche Verträge des Hauses, Briefe, Leihebücher u. ä., offenbar die wichtigsten Dokumente der Kommende Schiffenberg. Neben diesem Repräsentationsmöbel standen noch drei weitere Schränke in dem Raum, die als „lang“, also wohl hoch beschrieben sind. Darin standen ein Handfass aus Zinn und eine vergoldete Monstranz. Das erste Gerät diente zusammen mit einem Aufangbecken als Handwaschgelegenheit und war üblicherweise in einem schmalen, hohen Waschkasten oder einfach an der Wand angebracht⁴⁴. In der Landkommende Marburg war 1543 jede Stube eines Ordensmitglieds mit dieser Bequemlichkeit ausgestattet. Möglich wäre aber auch, dass ein inzwischen außer Gebrauch gekommenes Gefäß hier lediglich abgestellt und wegen seines Materialwertes aufbewahrt wurde. Sicherlich war das so bei der Monstranz, die im evangelischen Gottesdienst nicht mehr benötigt wurde.

Das Dutzend silberner Becher mit vergoldetem Rand, in die innen Name und Wappen des Landkomturs eingraviert waren, ist als Prunkgeschirr anzusprechen. Daneben sind mehrere Siegburger und graue Krusen, hohe Trinkbecher aus Steinzeug, genannt. Das aufgeführte Sitzbett, der Vorläufer unseres Sofas, war mit einem Himmel versehen. Darauf lagen

⁴² Dazu siehe unten.

⁴³ R. Fritsch, Möbel: Idealentwürfe contra Gebrauchsstücke, in: Renaissance im Weserraum, Bd. 2: Aufsätze (Schriften des Weserrenaissance-Museums Schloß Brake 2), München/Berlin 1989, S. 236–244, hier S. 238; A. Feulner, Kunstgeschichte des Möbels (Propyläen Kunstgeschichte, Sonderband 2), Frankfurt/Berlin/Wien 1980, S. 48 ff.

⁴⁴ Schaal (wie Anm. 8), S. 73–75.

grüne Samtkissen mit einer bildlichen Darstellung und ein Teppich. Somit hatten die 1543 in Marburg vorhandenen Elemente DRESSOIR, Sitzbett und Prunkgeschirr auch im Haus Schiffenberg Einzug gehalten und die altmodischeren Wandbehänge verdrängt.

Das bleierne Schreibzeug und zwei Hohlmaße aus Messing, die ein ganzes und ein halbes Hüttenberger Maß aufnehmen konnten, weisen auf die Verwaltungstätigkeit des Bewohners dieser Stube hin. *Lutheri haußpostill* zeigt die religiöse Orientierung.

In der Kammer des Komturs standen sein Bett mit einem Fußtritt für einen leichteren Einstieg. In dem Bett befanden sich zwei Unterbetten, also zwei Matratzen, ein Oberbett, also eine Bettdecke, ein Pfühl, das in etwa unserem heutigen Keilkissen entspricht, und ein Kissen. Zwischen dem Paar Betttücher schlief der Komtur vermutlich. Der genannte Teppich ist wohl als eine Art von Tagesdecke anzusehen. Abgesehen von dem zweiten Unterbett und dem Teppich handelt es sich hierbei um eine auch 1543 übliche, vollständige Bettausstattung. In dem Marburger Inventar sind ebenfalls zwei Teppiche für Betten erwähnt, die jedoch noch ganz neu und noch nicht in Gebrauch waren⁴⁵. Weiter ist in dem Inventar von 1580 ein leeres Schubbett aufgeführt. Diese auch Rollbetten genannten niedrigen Schlafgelegenheiten konnten unter die eigentlichen Betten geschoben werden, wenn sie nicht benötigt wurden⁴⁶. In zwei verschlossenen Truhen verwahrte der Komtur Tisch- und Bettwäsche, neben neun Paar Laken und elf Kissenbezügen 13 Tischtücher sowie acht neue *servietlein oder tafflettücher*. Letztere stellen gegenüber dem Inventar von 1543 eine Neuerung dar und zeigen Veränderungen in der Esskultur an. Weiter sind zwei Tücher für einen DRESSOIR, 21 Handtücher, ein samtenees Altartuch und ein leinener Chorrock genannt, aber auch drei Ballen Leinentuch. Hierbei handelt es sich nicht um ausschließlich von dem Komtur benutzte Wäsche, sondern ihre Aufbewahrung erfolgte aufgrund ihres hohen Wertes bei dem Komtur in der Schlafkammer in verschließbaren Truhen. Auch die im Folgenden genannten Dinge „bewachte“ er höchstpersönlich: Ein Fass voller Verwaltungsschriftgut und Verträge des Hauses sowie zinnerne Flaschen, etliche Leuchter, eine Truhe mit etwa 700 Kerzen und einen Ballen grobes

⁴⁵ Schaal (wie Anm. 8), S. 105–109.

⁴⁶ E. Wurbach, Das Wohnungs- und Kleidungsleben des Kölner Bürgertums um die Wende des Mittelalters, Bonn 1930, S. 27.

Tuch. Außerdem befand sich in der Kammer noch ein zugelegter Tisch mit Flügeln.

Die Stube des Landkomturs war nur mit dem Notwendigsten eingerichtet. Beheizt wurde sie ebenfalls mit einem eisernen Ofen, darin standen ein beschlagener Tisch mit einem Teppich darauf und ein weiterer Tisch in schlechtem Zustand. Der DRESSOIR war neu und wies ein verschließbares Fach auf, in dem Gläser und Krusen sowie ein Handfass mit Becken standen. Hier konnte also getrunken und sicherlich auch gespeist werden. Außerdem sind vier Bänke verzeichnet, eine davon mit einer Schublade. In der Schlafkammer des Landkomturs standen ein Bettstuhl mit Unter- und Oberbett, einem Pfuhl und einem Teppich. Da die Laken und ein Kissen fehlen, war es wohl gerade nicht in Benutzung. In dem auch hier vorhandenen Schubbett lagen sogar zwei Unterbetten, zwei Oberbetten, ein Pfuhl und zwei Kissen. Hier konnte ein Knecht oder der Junge des Landkomturs in der Nähe seines Herrn übernachten. Zusätzlich gab es noch eine Gastkammer mit zwei Bettstühlen samt Zubehör. 1540 reiste der damalige Landkomtur Wolfgang Schutzbar mit seinem Jungen und offenbar drei Knechten von Marburg zum Hoch- und Deutschmeister nach Mergentheim und weiter nach Friedberg⁴⁷. Er hätte mit seinem ganzen kleinen Gefolge hier Platz gefunden.

Zwei weitere Räume sind unter der Bezeichnung „Zinsmeisters Stube“ und „Auf seiner Kammer“ in das Inventar aufgenommen. Die Ausstattungsstücke waren nicht sehr zahlreich und befanden sich zudem in einem eher schlechten Zustand. Im Nachsatz zu der Kammer heißt es dann: *dorin jetzt der schreiber ligt*. Die Räumlichkeiten des 1577 noch erwähnten Zinsmeisters waren also weitergegeben worden, wobei die Umwidmung anscheinend noch nicht lange zurücklag. Das Haus auf dem Berge wurde offenbar seit dem späten 16. Jahrhundert nur noch von dem Komtur als einzigem Ordensmitglied bewohnt.

Bereits zwei Jahre später wurde das Amt des Schiffenberger Komturs erneut weitergegeben. Johann Kuhmann löste Wilhelm von Oeynhausens ab⁴⁸. In der Ausstattung der Räume von Komtur und Landkomtur

⁴⁷ Katharina Schaal, Auf der Flucht vor Landgraf Philipp. Das Exil des Marburger Deutschordens-Landkomturs Wolfgang Schutzbar im Spiegel einer Rechnung von 1540, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 54, 2004 (im Druck).

⁴⁸ Ein Grund für die Anfertigung des Inventars ist hier nicht angegeben. Ein Wechsel in der Besetzung des Komtursamtes ist jedoch naheliegend, da nach der Aufstellung bei Kalbfuß (wie Anm. 33), S. 80–82, Johann Kuhmann 1582 dieses Amt von Wilhelm von Oeynhausens übernahm.

hatten sich keine wesentlichen Veränderungen ergeben. Auch das Fass voller Schriftstücke stand noch in der Schlafkammer des Komturs⁴⁹.

Nach dem 1639 erstellten und 1641 anlässlich des Amtsantritts von Adolf Eitel von Nordeck zur Rabenau als Komtur renovierten, d. h. aktualisierten Inventar waren in der Landkomturstube auf dem Schiffenberg die vier Bänke durch zwei Lehnstühle ersetzt worden⁵⁰. Die drei hohen Schränke waren schon 1582 nicht mehr aufgeführt worden. In der Schlafkammer des Landkomturs werden ein Antritt zum Einsteigen in das Bett und ein kleiner Tisch zusätzlich zu der Ausstattung von 1580 genannt. Die 1580 und 1582 erwähnten Räumlichkeiten des Komturs sind nicht weiter inventarisiert. Inzwischen gab es jedoch eine Esstube, die mit einem Tisch, einer Lehnbank und sechs Lehnstühlen möbliert war. Auf dem Tisch lag ein grüner Teppich. Hier befanden sich auch eine Bibel und eine Hauspostille⁵¹, beide in deutscher Sprache abgefasst, wie eigens vermerkt ist. Das Verwaltungsschriftgut war mittlerweile in einem Schrank mit zahlreichen Fächern in der ebenfalls erstmals genannten Schreibstube untergebracht. Ein kleiner Schreibtisch mit zwei Stühlen in schlechtem Zustand bildete offenbar den Arbeitsplatz des Schreibers.

Ein außerordentlich interessantes Inventar ist aus dem Jahr 1667 überliefert⁵². Es wurde am 11. und 12. April nach dem Tod des Landkomturs und Komturs zu Schiffenberg, Adolf Eitel von Nordeck zur Rabenau, erstellt, der am 9. April in Schiffenberg verstorben war⁵³. Offenbar war der nunmehrige Landkomtur dort wohnen geblieben, denn in den uns bereits bekannten Räumen sind zahlreiche persönliche Dinge aufgeführt. Sowohl das 1543 von Landgraf Philipps Beamten erstellte Inventar als auch die von Ordenseite angefertigten Übergabeinventare enthalten offensichtlich lediglich eine „Amtsausstattung“ der Räumlichkeiten, die

⁴⁹ StAD E 5 B 3 Nr. 266/2. Gelegentlich muss damit gerechnet werden, dass Inventare einfach abgeschrieben wurden. Kleinere Abweichungen sind zwischen diesen beiden Schriftstücken jedoch feststellbar.

⁵⁰ StAD E 5 B 3 Nr. 266/2. Der Anlass für die Inventarisierung 1639 ist nicht genannt. In der Aufstellung von Kalbfuß (wie Anm. 33, S. 80–82) stimmen an dieser Stelle die Daten nicht, da Adolf Eitel von Nordeck zur Rabenau nach dem Inventar im März 1641 und nicht bereits 1640 Komtur von Schiffenberg wurde. Er starb 1667 und nicht 1669, wie Kalbfuß angibt. Als Vorgänger Nordecks ist in der Aufstellung für den Zeitraum von 1628 bis 1640 Georg Daniel von Habel genannt.

⁵¹ Hierbei könnte es sich um das 1580 als *Lutheri haußpostill* erwähnte Buch handeln.

⁵² StAD E 5 B 3 Nr. 266/2.

⁵³ StAM 106a/6 Nr. 74.

jedoch sehr umfangreich ist. Nirgendwo sind aber Kleidungsstücke oder Waffen verzeichnet, die scheinbar dem unmittelbaren persönlichen Besitz zugerechnet wurden. Bett- und Tischwäsche sowie die Tuchvorräte, aus denen man Kleidung für Ordensmitglieder und Bedienstete anfertigen ließ, finden sich dagegen in den Auflistungen ebenso wie die Ausgaben für den Schneider in den Rechnungen. Es fehlen auch die kleinen Dinge, wie ich sie nennen möchte, z. B. die Messer, die man im 16. Jahrhundert in kleinen Etais bei sich führte, Brillen, Käämme, Andachtsbilder, Uhren, Schmuckstücke wie Ordenskreuze oder Ringe, und vielleicht Bücher, die seit der Erfindung des Buchdrucks zu Gebrauchsgegenständen geworden waren, usw.⁵⁴. Hier sind etliche dieser Gegenstände aufgeführt.

Der Landkomtur wohnte offenbar in den üblicherweise als Stube und Kammer des Komturs bezeichneten Räumen. Denn Gemach und Schlafkammer des Landkomturs sind mit der gewohnten Ausstattung verzeichnet⁵⁵. Der zweite Tisch war jetzt auch mit einem Teppich bedeckt. In der Schlafkammer sind Vorhänge an dem Himmelbett erwähnt, der Antritt erscheint nicht mehr. Dies zeigt, dass hier in einem Zeitraum von knapp 90 Jahren nichts grundlegend verändert worden war. Wahrscheinlich handelt es sich sogar noch um dieselben Möbelstücke, die immer wieder genannt werden. Durch die Einrichtung einer Ess- und einer Schreibstube vor 1640 waren allerdings Funktionen aus dem Gemach des Landkomturs ausgelagert worden.

Der nächste Raum ist als „Erkerkammer“ bezeichnet⁵⁶. Hier denkt man an den talseitigen Erker des heute „Komturei“ genannten Gebäudes. An ihm angebracht sind zwei Wappen und die Jahreszahl 1584. Bei dem linken Wappen handelt es sich um das des Alhard von Hörde, Landkomtur der Ballei Hessen 1571–1586, und bei dem rechten um das des Johann Kuhmann, 1582–1586 Komtur in Schiffenberg⁵⁷. Es ist jedoch kein besonders repräsentativer Raum, der durch dieses Schmuckelement ausgezeichnet wurde, war er doch als Schlafkammer mit zwei Himmel-

⁵⁴ Dazu siehe Schaal (wie Anm. 8), S. 54 f., S. 291–293, zu den Messern S. 120 f., zu den Waffen S. 80 f.

⁵⁵ Anscheinend waren auch die Ordensbeamten, die das Inventar anfertigten, durcheinander gekommen, denn der Zusatz *landt* ist über der Zeile nachgetragen.

⁵⁶ In dem Inventar von 1639/41 findet sich diese Bezeichnung nicht.

⁵⁷ Die beiden Wappen finden sich auch an dem Renaissanceanbau der Marburger Niederlassung von 1572; damals war Johann Kuhmann Trappierer in Marburg.

betten samt Ausstattung, zwei alten Stühlen und einem Tisch eingerichtet. Dazu kam noch der Kasten eines alten verschließbaren Tisches.

Nun zu den Räumen, in denen der verstorbene Landkomtur gewohnt hatte: In dem mit einem eisernen Ofen beheizbaren sogenannten Gemach stand ein Bett mit bunten Vorhängen, zwei Unter- und zwei Oberbetten, drei Kissen und einem Pfuhl. Da man üblicherweise in den unbeheizten Kammern schlief, wäre hier an die sehr bettähnlichen Vorläufer unserer Sofas, die sogenannten Sitz-, Faul- oder Lotterbetten zu denken, zumal in dem Inventar von 1580 für diesen Raum ein Sitzbett aufgeführt ist. Auch das Faulbett in der Stube des Marburger Landkomturs 1543 war mit Matratze, Decktuch, fünf gewirkten Kissen und Vorhängen ausgestattet⁵⁸. Die weiter unten in dem Inventar erwähnte „Bettmatratze“, die offenbar mit einem Bezug aus weiß-rot gestreifter Seide versehen war, würde ebenfalls auf eine Art von Sofa hindeuten. Auf den beiden erwähnten Tischen lagen je ein bunter Teppich. Hier könnte man nach den vielen grünen Teppichen und Kissen der älteren Inventare an einen Wechsel in der Mode denken, zumal in einer Kammer ein Tisch mit einem ausdrücklich als alt gekennzeichneten grünen Teppich genannt ist⁵⁹. Alte und schadhafte Stücke „wanderten“ häufig in untergeordnete Räume. An weiteren Möbeln sind vier Lehnstühle erwähnt, außerdem sechs grün-bunte Stuhlkissen. Dazu kamen mehrere Truhen. In einer wurde Verwaltungsschriftgut des Hauses aufbewahrt, zwei sind als „Kutschenkästen“ bezeichnet, dienten also wohl als Reisegepäck. In zwei schwarzen Truhen befand sich Leinzeug. Auch ein DRESSOIR ist wieder in der Aufstellung enthalten. Neben zwei Schrankfächern wies er eine Schublade auf. Da auch in den älteren Inventaren in diesem Raum ein solcher Schrank mit zwei Fächern erwähnt ist, fragt man sich, ob es sich noch immer um dasselbe, möglicherweise nur ungenau beschriebene Stück, um das um eine Schublade ergänzte Möbel oder um ein neues, aber ähnliches Exemplar handelt. Dabei befanden sich ein Dressoirtuch und ein Handtuch. Auf die Gelegenheit zum Händewaschen weist auch das als nächstes Stück verzeichnete Handbecken hin. Ein weiterer kleiner DRESSOIR war in die Wand eingelassen.

⁵⁸ Schaal (wie Anm. 8), S. 68 mit Anm. 196.

⁵⁹ Es handelt sich um die neue Kammer, die vor dem Gemach des Landkomturs inventarisiert wurde.

Als zusätzliche Sitzgelegenheit befand sich eine Bank mit drei Schubkästen im Raum.

An der Wand hing ein als *conterfeyt* bezeichnetes Portrait des Landkomturs sowie ein weiteres Portrait. Bei den erwähnten neun kleinen Hirschköpfen dürfte es sich um an der Wand angebrachte Geweihe handeln. Wozu die eingefasste Schieferstein-Tafel diente, muss ebenso offen bleiben wie die Frage danach, wie der verzeichnete *mons calvarie* aussah.

Neben einem tönernen Leuchter, drei Flaschen und drei beschlagenen blauen Krügen stand in dem Gemach des Landkomturs auch ein Kästchen mit Nägeln. Die Goldwaage diente sicherlich dem Überprüfen von Münzen. Außerdem sind zwei Degen genannt.

Zum Schluss möchte ich die verzeichneten Bücher aufführen: neben sechs Gebetsbüchern und einem Wappenbuch besaß von Nordeck zur Rabenau eine *Historische beschreibung der new erfundenen landschafft in America*.

In der zweiten, kleineren Stube, die ebenfalls mit einem eisernen Ofen beheizt wurde, stand ein Tisch, auf dem ein weiterer alter grüner Teppich lag. In einem Schrank waren Schriftstücke und die Register des Hauses untergebracht. Wohl an der Wand hing eine eingefasste Landkarte. Stellte die oben bereits erwähnte Europakarte in der Stube des Marburger Landkomturs 1543 noch eine große Besonderheit dar, so waren im 17. Jahrhundert Landkarten als Dekorationsstücke bereits wesentlich weiter verbreitet⁶⁰.

In der Kammer, in der die Kleidung des Landkomturs aufbewahrt wurde, stand ein Himmelbett, in dem sich nur ein Ober- und ein Unterbett sowie ein Pfühl befanden. Es wirkt im Vergleich zu dem Sofa-Bett in dem Gemach ziemlich unvollständig. An Möbeln sind außerdem ein alter Schrank und zwei Truhen genannt. In letzteren war laut Inventar das aufgeführte Leinzeug untergebracht. Neben der Tisch- und Bettwäsche, die, wie oben bereits erwähnt, zur „Amtsausstattung“ des Hauses gehörte, befand sich die Kleidung des verstorbenen Landkomturs hier, außerdem Geschirr. Es sind ein Messingleuchter, eineinhalb Dutzend Anrich-

⁶⁰ Zu der Europakarte und Belegen für Karten im 17. Jahrhundert siehe Schaal (wie Anm. 8), S. 71–73 und Anm. 235.

teschüsseln aus Zinn, zwei Konfektschüsseln⁶¹, drei Salzfässer und ein Dutzend Teller vermerkt. Es handelt sich sicher nicht um das jeden Tag benötigte Geschirr, sondern um die für besondere Anlässe vorgesehenen Stücke von höherem Wert, die hier, wie bei den älteren Inventaren auch schon gesehen, beim Komtur bzw. Landkomtur abgestellt waren, um möglicher Entfremdung vorzubeugen. Aus dem gleichen Grund lagerten hier die Tuchvorräte, insgesamt 14 Stücke und ein altes Tuch. Die Stücke waren zwischen 40 und 80 Ellen lang, gebleicht und ungebleicht, aus Flachs oder gewirkt. An Bettwäsche sind 14 einzelne und 19 Paar Laken inventarisiert, ein Bezug für einen Pfühl⁶², 23 Kissenbezüge, darunter zwei blaue und einige gewirkte, 28 Handtücher, elf Tischtücher und drei Tafeltücher mit bildlicher Darstellung, fünf Servietten sowie ein Tuch für einen DRESSOIR. Auch 1667 waren somit die Lager- und die Wohnfunktion in den Räumlichkeiten des Komturs noch nicht vollständig getrennt. Im Gegensatz zu 1580 wurden hier jedoch weder stark riechende Gewürze noch Kerzen aufbewahrt⁶³.

Die Kleidung des verstorbenen Landkomturs ist an dieser Stelle und in einer weiteren Aufstellung, die offenbar seinen persönlichen Besitz enthält, aufgeführt. In dieser zweiten Aufstellung finden sich auch seine Barschaft, seine Kleinodien und weitere Waffen⁶⁴. Es ist ein grauer Reitmantel mit Knöpfen genannt, außerdem ein schwarzer Tuchmantel. Aus der zweiten Aufstellung geht hervor, dass letzterer mit einem Ordenskrenz versehen war. Zu der traditionellen Tracht der Ordensritter gehörte ein weißer Mantel mit schwarzem Kreuz. Nichtsdestotrotz ist dieser schwarze Mantel das einzige erwähnte Kleidungsstück, das mit dem Ordenskrenz auf die Zugehörigkeit seines Trägers zu dieser geistlichen Gemeinschaft weist. Auch in keinem der bislang untersuchten anderen Inventare oder Rechnungsbücher sind Insignien des Ordens auf der Kleidung oder in Form von Schmuckstücken vermerkt. In der Aufstellung ist weiter ein dunkelbraunes Kleid mit goldenen Knöpfen erwähnt, wobei es sich wohl um einen Wams oder etwas ähnliches han-

⁶¹ Zum Konfekt siehe Hartmut Boockmann, Süßigkeiten im finsternen Mittelalter. Das Konfekt des Deutschordenshochmeisters, in: Rudolf Schieffer (Hg.), *Mittelalterliche Texte. Überlieferung – Befunde – Deutungen*, Hannover 1996, S. 173–188.

⁶² Anzumerken ist, dass in den älteren Inventaren, die von 1543 einbegriffen, zwar zahlreiche Pfühle, aber keinerlei Bezüge für sie aufgeführt sind.

⁶³ Dazu siehe Schaal (wie Anm. 8), S. 296, und als Beispiel S. 86–101.

⁶⁴ Ebenfalls in StAD E 5 B 3 Nr. 266/2 enthalten.

deln muss. Es folgen ein Paar lederne Ärmel mit silbernen Galaunen, ein Camisol aus weißem Barchent, einem Mischgewebe aus Leinen und Baumwolle⁶⁵, und ein Paar grauer Hosen. Nach diesen einzelnen der Oberbekleidung zuzurechnenden Stücken war die Wäsche in größerer Stückzahl vorhanden: Der Landkomtur hatte 13 Hemden, sieben Halstücher, fünf Paar baumwollene und zehn Paar leinene Strümpfe sowie ein Paar leinene Stiefelstrümpfe in der Kommende zurückgelassen. 18 Schnupftücher waren mit Knöpfen versehen, dazu kamen vier weitere. Wobei es sich bei den zwölf großen *uberschlag* handelt, ist unklar. Für die Nacht lagen zwei Schlafhauben bereit, für das Rasieren ein Barbier-tuch.

Auf dem Gang stand ein mit Leder überzogener Nachtstuhl, der aus Marburg nach Schiffenberg gebracht worden war. Das deutet darauf hin, dass es sich um ein nicht überall vorhandenes Stück handelt, das vielleicht zur besonderen Bequemlichkeit des alternden und kranken Landkomturs hierher gebracht worden war. Ebenfalls auf dem Gang standen weitere fünf Lehnstühle sowie zwei Truhen.

Genannt werden sollen hier auch die Wertgegenstände des Landkomturs, die nur in der zusätzlichen Aufstellung enthalten sind. Seine Barschaft betrug 355 Reichstaler 43 Albus, ein nicht geringer Betrag. In einer runden Schachtel verwahrte er eine kleine goldene Kette, einen Ring mit einem Rubin, einen Ring mit einem, wie es heißt, ziemlich großen Türkis und drei weitere, von denen einer mit 18 Türkisen geschmückt war, einer mit einem Hyazinth und einer mit sieben Rubinen. Außerdem ist ein Kugelring genannt. Der Landkomtur besaß einen goldenen Siegelring und einen silbernen Siegelstempel. Da diese beiden Dinge ebenfalls unter seinem anscheinend persönlichen Besitz genannt sind, wird es sich nicht um das Schiffenberger Siegel, sondern um das seiner Familie handeln. Weiterhin besaß er ein kleines Stück Gold, das auf Kaiser Leopolds Wahltag geschlagen worden war⁶⁶, also wohl eine Gedenkmedaille, 16 Silbermünzen und elf Heller und Pfennige, zumeist mit einem Kreuz geprägt. Hierbei handelt es sich offenbar nicht um gängige Zahlungsmittel, da sie sonst wohl der Barschaft zugerechnet worden wären. Zum Schluss möchte ich noch das Bildnis mit dem Wappen des Kaisers in einer kleinen hölzernen Kapsel erwähnen. Schließlich

⁶⁵ H. Kühnel (Hg.), Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung, Stuttgart 1992, S. 23.

⁶⁶ Die Wahl Kaiser Leopolds I. war am 18. Juli 1658 in Frankfurt erfolgt.

sind ein Paar Büchsen und zwei Paar Pistolen aufgeführt; dazu kommen die beiden oben bereits genannten Degen, die sich im Gemach des Landkomturs befanden, als weitere Waffen.

Auch die Schreibstube ist 1667 aufgenommen. Neben zahlreichen Schriftstücken, die in einem eigenen Inventar erfasst seien, sind fünf Bücher aufgeführt, darunter eine solmsische Gerichtsordnung, ein Historienbuch, die bereits bekannte *Dr. Luthers Postill* und *Das new erlāßete Jerusalem*. Außer der Gerichtsordnung dienten die Werke der Erbauung und der Zerstreung. Neben einem Bund alter Schlüssel ist hier noch ein silberner, vergoldeter Kelch genannt, sicherlich der, der 1543 in der Sakristei stand.

Das umfangreiche Inventar aus dem Jahr 1667 lässt die drei von dem Landkomtur genutzten Räume gleichsam vor dem inneren Auge wieder erstehen. Neben dem seit der Zeit um 1580 mehr oder weniger unveränderten Mobiliar sind dekorative Stücke wie die beiden Portraits, die eingefasste Landkarte oder die Hirschgeweihe auszumachen. Die vorherrschende Farbe Grün bei Tischteppichen und Stuhlkissen ist durch „bunte“ Textilien abgelöst. Zur geistigen Nahrung waren einige historisch oder theologisch ausgerichtete Bücher zur Hand. Die Kutschenkästen weisen auf das vermutlich häufige Umherreisen des Komturs von Schiffenberg, der zugleich Landkomtur in Marburg war, hin. In der Funktion des letzteren hatte er sich sicherlich auch einige Male zum Hoch- und Deutschmeister nach Mergentheim und anderswohin begeben. Die Aufstellung vermittelt den Eindruck, dass der Landkomtur in Schiffenberg gewohnt oder zumindest häufig und über längere Zeit anwesend gewesen war. Allerdings könnten wir auch einem Trugschluss aufsitzen. Zieht man nämlich die Kleidung und einige dafür benötigte Gepäckstücke ab und geht von einem inzwischen etwas erhöhten Aufwand für die Behaglichkeit der Wohnräume aus, zu dem die Portraits und die Bücher gehören, so bleibt doch nicht so viel mehr übrig, als in den reinen Übergabeinventaren verzeichnet ist. Die gesonderte Aufstellung der Wertgegenstände, Kleinodien und Waffen von Nordecks zur Rabenau enthält ein zweites Mal die in dem Inventar der gesamten Kommende enthaltenen Kleidungsstücke. Damit sind die auch sonst in den Aufstellungen fehlenden Gruppen von Gegenständen umrissen, die wohl zum persönlichen Besitz der Ordensmitglieder gehörten. Dieser durch die besonderen Umstände ermöglichte genauere Blick auf die Lebensumstände des

Adolf Eitel von Nordeck zur Rabenau ist auch deshalb besonders interessant, weil sich von seinem Begräbnis in Marburg die Darstellung seines Leichenzuges als Aquarell erhalten hat, ein Einzelfall im Bereich der Deutschordensballei Marburg, soweit es sich überblicken lässt⁶⁷.

Die aus dem 18. Jahrhundert erhaltenen Inventare⁶⁸ sind gänzlich anders aufgebaut als die älteren Stücke. Bei der nun systematischen Auflistung ist eine Zuordnung der Möbel, Wäsche oder des Hausrats zu einzelnen Räumen nicht mehr ohne weiteres möglich. Der Gebäudebestand, in der Regel vorab aufgeführt, wird ausführlich beschrieben, wobei größter Wert auf die Beschaffenheit der Türen, Schlösser und Fenster gelegt ist. Ebenfalls ausführlich wird auf die an verschiedenen Stellen in der Niederlassung angebrachten Wappen eingegangen.

Nach den oben bereits geschilderten Umbrüchen der Reformationszeit stellte die Revision der Ordensregel 1606 durch den Hochmeister Maximilian von Österreich einen erneuten Einschnitt für die Ordensmitglieder dar: Sie stützte sich, wie die Vorgängerregeln auch, auf die Aufgabe des Heidenkampfes, der jetzt im Krieg gegen die Türken ausgeübt wurde. Um ein Ordensamt und damit die standesgemäße Versorgung zu erlangen, mussten die jungen Ritterbrüder an mindestens drei Feldzügen im Türkenkrieg teilgenommen haben⁶⁹. Dies führte im 18. Jahrhundert dazu, dass nicht mehr der innerhalb seiner Ballei in verschiedenen Ämtern tätige Verwalter oder einfache Ritterbrüder den Normalfall darstellte, sondern der Kriegsmann, dessen Karriere sowohl im Dienste des Ordens als auch unter anderen Herren ihren Lauf nahm. Die Niederlassungen des Ordens stellten nicht mehr unbedingt den vorrangigen Aufenthaltsort der Deutschen Herren dar.

⁶⁷ Der Leichenzug befindet sich im Besitz des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde in der Sammlung des Marburger Zweigvereins und wird zur Zeit restauriert. Vgl. dazu: Carl Knetsch, Professoren und Studenten bei einer Trauerfeier im Jahre 1667, in: Festzeitung zum 400. Jubelfest der Universität [Marburg] 1927, ohne Seitenangabe.

⁶⁸ StAD E 5 B 3 Nr. 266/3: Inventar vom 28. November 1716 mit Fortschreibung von 1730; StAD E 5 B 3 Nr. 266/3a: Inventar vom 13. Juni 1741 (Übergabe an den Komtur Freiherr von Brandt) mit Fortschreibung 1748 (Alexander Freiherr von Diemar); StAD E 5 B 3 Nr. 266/4: Inventar 1761 (Aufstellung über das, was der Komtur Freiherr von Diemar zurückgelassen hat); StAD E 5 B 3 Nr. 266/5: Inventar vom 5. Juni 1775 (Übernahme der Kommende durch den Komtur Freiherr von Münster).

⁶⁹ 800 Jahre Deutscher Orden (wie Anm. 3), S. 140.

Als Beispiel für eine Ordenslaufbahn im 18. Jahrhundert soll der langjährige Marburger Landkomtur Christian Ludwig Graf von Isenburg-Büdingen (1710–1791) vorgestellt werden⁷⁰: Christian Ludwig war Calvinist. Er wurde nach seinem Ordensnoviziat auch am kurkölnischen Hoflager von Hochmeister Clemens August 1738 in den Deutschen Orden aufgenommen. 1728 war die Aufnahme in die Leibkompagnie von Graf Wilhelm Moritz von Isenburg-Büdingen erfolgt, im Österreichischen Erbfolgekrieg brachte er es 1746 zum Generalmajor. 1750 wurde er hessischer Generalleutnant. Seit 1749 bekleidete er das Amt eines Koadjutors der Deutschordensballei Hessen, 1754 dann das Amt des Landkomturs, das er bis zu seiner Resignation 1776 ausübte.

Die verbesserten wirtschaftlichen Verhältnisse des 18. Jahrhunderts führten vor allem in Süddeutschland zum Bau von barocken Schlössern anstelle der alten Kommendegebäude⁷¹. Auf dem Schiffenberg wurde um 1700 der westlich an die Komturei anschließende Bau errichtet. Der nördlich des Fruchtspeichers gelegene Pferdestall stammt aus dem Jahr 1716. Das nordwestliche Hauptportal in der Umfassungsmauer wurde in diesen Jahren ebenfalls neu gestaltet und der heute noch vorhandene Brunnen errichtet⁷². Sicherlich gingen mit diesen Baumaßnahmen auch Umgestaltungen und Modernisierungen im Inneren einher, wie es für Marburg belegt ist⁷³. In dem Inventar von 1761 ist ein barocker Lustgarten beschrieben, der sich an der Stelle des ehemaligen Klosterkreuzgangs befand. Er war zwischen Kirche, Scheune und Ställen gelegen und hatte einen alten und einen neuen Eingang. Die acht *Quartier* waren mit Buchsbaum eingefasst, in den mittleren vier wurde Gemüse gezogen, in den äußeren vier war *Blumenwerk* gepflanzt. An den Gängen standen 22 pyramidenförmig gestutzte Taxusbüsche⁷⁴.

Das Wirken von Christian Ludwig von Isenburg-Büdingen zeigt eine weitere Möglichkeit für Ordensmitglieder, zumindest für solche, die aus einigermaßen begüterten Familien stammten, standesgemäß zu wohnen: Der Grafensohn ließ 1749 den Wohnbau des Langenselbolder Schlos-

⁷⁰ 800 Jahre Deutscher Orden (wie Anm. 3), S. 251 f.

⁷¹ 800 Jahre Deutscher Orden (wie Anm. 3), S. 142 mit Beispielen im folgenden Text.

⁷² Dehio (wie Anm. 15), S. 316.

⁷³ Kurt Meschede, Die Baugeschichte des Marburger Deutschherrenhauses als Sitz der Kommende Marburg und der Ballei Hessen vom Spätmittelalter zur Neuzeit, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 14, 1964, S. 67–109, hier S. 78 f.

⁷⁴ StAD E 5 B 3 Nr. 266/4, S. 77 f.

ses errichten⁷⁵. Dabei handelte es sich um ein Schloss, das auf Familienbesitz und nicht an Stelle eines Ordenshauses gebaut wurde. Großformatige Portraits seiner beiden „Dienstherren“ ließ der Graf im großen Saal im Obergeschoss des Schlosses anbringen. Über dem einen Kamin ist Kurfürst Clemens August von Köln zu sehen, der zugleich Hochmeister des Deutschen Ordens war, über dem gegenüberliegenden Kamin Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel⁷⁶. In diesem Saal hing wohl auch das heute in Privatbesitz befindliche Portrait Christian Ludwigs selbst, das ihn als Kriegsmann in weißem Ordensmantel mit schwarzem Kreuz sowie dem Ordenskreuz am schwarzen Ordensband zeigt⁷⁷. Seine Linke stützt er auf seinen Helm. Bemerkenswerterweise ist kein Hinweis in Form eines Wappens oder ähnlichem auf seine Isenburger Familie zu finden. Er ließ sich darüber hinaus von den Landkomturen der übrigen Balleien Portraits zuschicken, die er hier ebenfalls aufhängen wollte⁷⁸.

Doch von diesem zwar kleinen, aber feinen Schloss noch einmal zurück zum Schiffenberg: Aus dem Inventar von 1761 geht zweifelsfrei hervor, dass das südliche Seitenschiff der Kirche bereits abgetragen war, die *Rudera*, wie es in der Quelle heißt, seien aber noch zu erkennen⁷⁹. Das Langhaus wurde als Fruchtspeicher genutzt. Zu diesem Zweck hatte man offenbar ein hölzernes Gerüst in das Hauptschiff eingebaut, so dass zwei Speicherböden entstanden waren, und die Fensteröffnungen mit hölzernen Gittern verschlossen. Zu ebener Erde waren drei quer verlaufende „Absonderungen“ eingezogen worden. *Die zweyte oder mittels-te Absonderung begreift den Raum des 3ten, 4ten und 5ten Bogens, ist zum Orangerie-Hauß aptiret, worinnen ein eiserner Ofen mit einem Aufsatz aus schlechten Kacheln samt hölzernen Gestellen zu denen orange Bäumen und dergl. stehet.* Den dritten und fünften Bogen hatte man mit Glasfenstern verschlossen, in den vierten war eine Tür mit zwei Flügeln eingesetzt, in denen sich halbovale Glasscheiben befanden. Die dritte Querwand teilte die Vorhalle zur Kirche ab. *Von dem Lustgarten gehet*

⁷⁵ Klaus-Peter Decker, Vortrag zur Geschichte des Schlosses Langenselbold zur 250-Jahr-Feier am 26. 10. 02 im Großen Saal des Schlosses (Auszüge auf der Homepage des Förderkreises Schloss Langenselbold e. V.).

⁷⁶ Dehio (wie Anm.15), S. 503 f.

⁷⁷ Abgebildet in: 800 Jahre Deutscher Orden (wie Anm. 3), S. 251.

⁷⁸ StAM 106a/6 Nr. 127 (1754–1758).

⁷⁹ StAD E 5 B 3 Nr. 266/4, S. 58–63.

durch dieses Schiff und Lang-Hauß der Gang nach dem Chor, worinnen der Gottesdienst verrichtet wird. Auch 1775 wird die Kirche in ähnlicher Weise beschrieben⁸⁰. Von der in der Literatur an manchen Stellen behaupteten Profanierung der Kirche im 18. Jahrhundert kann somit nicht gesprochen werden⁸¹.

Im Sommer 1796 wurde das Haus auf dem Schiffenberg von französischen Soldaten geplündert⁸². Der Verwalter des Hauses berichtete darüber folgendermaßen an seine Ordensoberen⁸³: *... Sie haben hier in meinem Haus alles zerschlagen, mich mit Bajonetten bis durch den Rock gestochen, Pistolen auf die Brust gesetzt und bis an die 1450 fl. theils als Brandschatzung erprest und 10 Ochßen und 15 Kuhe theils selbst weggenommen, indem sie alles aufgeschmissen und ausgesucht, wo ich's hier und da versteckt hatte. ... Auser dem haben sie mir alles Geld, meine Uhr, Messer aus den Taschen genommen, viele Hempter, Strümpfe, Tücher, Westen, die merschaumerne, mit Silber beschlagene Pfeiffen, Sporen, einen vergulden Becher, das große Perspektiv, 2 Pistolen etc. Das waren Infanterie, praeter propter 12 Mann, welche, nachdem sie das Haus von oben bis unten durchsucht, sich satt Wein getrunken und gegessen und noch die Flinten zerschlagen, nach Lich zu sind. ... Im Verlaufe der Kriegshandlungen kamen weitere Trupps vorbei, während sein Sohn allein im Haus war. Die anderen ... Menschen haben sich hinaus gemacht und verkrochen. Der Verwalter berichtet auch von Ereignissen aus Gießen und Marburg. Beinahe trotzig schließt er: *Noch gehe ich nicht weg, so lange es nicht noch ärger wird und noch jemand hier bleibt und zu essen habe. ... Es herrscht über all eine Tode Stille und man sieht keinen Menschen im Feld auser dass man Vieh in den Wäldern schreien hört. Im Nachsatz konnte er noch Erfreuliches berichten: Den Augenblick kommen die Ochßen wieder und wir sind also wieder 500 fl. reicher, aber sie haben noch 5 Carolin gekostet ...**

Bei dem *vergulden Becher*, den die Soldaten mitnahmen, könnte es sich um den Abendmahlskelch handeln, der sich 1543 in der Sakristei der

⁸⁰ StAD E 5 B 3 Nr. 266/5.

⁸¹ So Kiesow (wie Anm. 35), S. 228.

⁸² Auch aus dem Jahr 1759 wird von Schäden und Verheerungen berichtet, die detaillierten Aufstellungen sind dem Schreiben jedoch nicht beigefügt (StAM 106a/3 Nr. 157).

⁸³ StAM 106a/3 Nr. 71.

Kirche und 1667 in der Schreibstube befunden hatte. 1815 war die Kirche im Chor wieder vollständig ausgestattet, wobei offen bleiben muss, ob der dort genannte Kelch alt oder neu angeschafft war⁸⁴.

Mit der Aufhebung des Deutschen Ordens durch Napoleon im Jahr 1809⁸⁵ fiel die Kommende Schiffenberg an das aus der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt hervorgegangene Großherzogtum und wurde zur Domäne. Nach fast 500 Jahren endete die Geschichte des Deutschen Ordens auf diesem Berg. Die Umstände und Gegebenheiten, unter denen dessen Mitglieder seit der Reformation hier lebten, konnten anhand etlicher Inventare ein wenig anschaulich gemacht werden. Im 18. Jahrhundert ist die Aussagekraft dieser Quellengattung allerdings stark abgeschwächt. Sicherlich lassen sich für diesen Zeitraum und auch für die Jahrhunderte davor noch zahlreiche weitere Hinweise in den Archiven finden, die deutlich machen, dass es sich nicht nur um eine „schattenhafte Existenz“ handelte, die Kommende und Komture nach dem Dreißigjährigen Krieg „noch einmal aufnehmen und bis 1809 weiterschleppen“ durften, wie Kalbfuß 1910 meinte⁸⁶.

⁸⁴ Das 1815 von der Domäne Schiffenberg angefertigte Inventar gibt zwar vor allem den Bestand und die Beschaffenheit der Gebäude wieder, wenn auch nicht so ausführlich und so wortgewaltig wie die Inventare des 18. Jahrhunderts, für den „zum Gottesdienst eingerichtet[en] Chor“ werden aber auch die folgenden Mobilien genannt: eine zinnerne Abendmahlskanne, eine zinnerne Hostienschachtel, ein silberner, übergoldeter Kelch, ein silbernes, übergoldetes Hostientellerchen, ein weißes leinenes Altartuch, ein schwarzer Tuchmantel für den Pfarrer, eine Hallische Bibel, ein Gesangbuch, eine Kirchenagende (StAD E 14 Nr. 99/6, pag. 2).

⁸⁵ 800 Jahre Deutscher Orden (wie Anm. 3), S. 143 und S. 269.

⁸⁶ Kalbfuß (wie Anm. 33), S. 79.